

Keiner ist wie du, und kein Gott ist außer dir.

2. Samuel 7,22

Ein staunender Ausruf und ein glückseliger: keiner ist wie du! Israel hat es mit einem Gott zu tun bekommen, der unvergleichlich ist. Es hat darum keinen Sinn, es kommt nichts dabei raus, sich zuerst einen allgemeinen Begriff von so etwas wie Gott zu machen – allmächtig: also einer, der alles kann; ein höchstes Wesen: also etwas, was anderen Wesen überlegen ist; ewig: unabhängig von den Bedingungen und Beschränkungen der Zeit; oder was auch immer – und dann zu erkunden und zu erklären, was nun das Besondere an dem Spezialfall ist, von dem in der Bibel erzählt wird, in der Kirche die Rede ist. Da geraten wir in Verwirrung und Widersprüche, in Teufelsküche: Sollen wir alles, was geschieht, schon weil es geschieht, für Gottes Willen halten, weil er ja allmächtig ist? Oder einfach alles, was uns gefällt, als Gottes segensreichen Einfluss betrachten und das, was uns nicht gefällt, als seine Strafe? Aber wenn es dann dauernd den Guten schlecht geht und den Bösen gut? Vielleicht verständigen wir uns seufzend oder achselzuckend darauf, dass Gott eben unausforschlich ist, wir darum besser gar nicht von Gott reden?

Die biblischen Autoren gehen umgekehrt vor: sie erzählen von einem bestimmten und besonderen Volk und davon, wie sich ein bestimmter und besonderer Gott in dieser Geschichte gemeldet, bemerkbar gemacht hat – da bekommt die Geschichte Farbe und Geschmack, bleibt nicht blass und abstrakt, spielt nicht immer und überall, sondern zu bestimmten Zeiten, an konkreten Orten – meist im Nahen und Mittleren Osten –, da geht es nicht nur um sog. letzte Fragen, sondern auch um sehr alltägliche, da wird so etwas wie Gottes Eigenart, sein Charakter, sein Wille und sein Unwille erkennbar. Die biblischen Autoren reden von Gott, indem sie von Menschen erzählen, an die sich Gott gebunden, auf die er sich festgelegt hat. Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Rachel und Lea und alle ihre Nachkommen. Das wird dann so etwas wie die Selbstdefinition Gottes: Ich bin der Gott Abrahams, Isaak, und Jakobs – im Unterschied zu einem Gott der Philosophen, einer Theorie oder einer Spekulation. Auch der staunende Ausruf: „Keiner ist wie du!“ bezieht sich auf eine solche Selbstfestlegung des Gottes Israels: ein Treueversprechen, das er – stellvertretend für ganz Israel – David und seinem Haus, seinen Nachkommen gegeben hat.

Zwar ist in vielen biblischen Schriften davon die Rede, dass dieser Gott auch Himmel und Erde geschaffen hat; dass er auch Gott der anderen Völker ist – ob die das bereits erkannt haben oder nicht; meist eher nicht –, doch ihre Autoren schließen solche allgemeinen Aussagen aus ihrer besonderen Geschichte. Die biblische Schöpfungsgeschichte etwa ist erkennbar nach dem Bild der Urerfahrung Israels geschaffen, der Befreiung und Rettung am Schilfmeer; der Gabe des Lands: die Chaoswasser werden geteilt, beiseitegeschafft, damit Land entsteht, Boden unter den Füßen, so dass die Beziehungsgeschichte zwischen Gott und den Menschen geschehen kann. Die biblischen Autoren reden nicht von einem quantitativ überlegenen Gott – unser Gott ist größer und stärker –, sondern von einem qualitativ anderen: einer, der befreit; einer, der Bund und Treue hält – aller menschlichen Untreue zum Trotz.

Der staunende Lobpreis geht noch weiter: kein Gott außer dir! Das ist meilenweit von dem gemüthlichen Konsens entfernt, dass es natürlich nur einen Gott gibt – als wäre dieser Gott naturgegeben, eingefügt in eine natürliche Ordnung. In der Bibel wird durchaus mit allerlei Göttern gerechnet; das Erste Gebot – du sollst keine anderen Götter haben – wäre sonst überflüssig: was immer wie ein Gott wirkt, was immer für Menschen vordringliches Ziel, höchstes Gut, was ihnen heilig ist, ist Gott; also keineswegs immer, sondern höchst selten der Gott Israels. Aber für uns gibt es nur diesen Gott – ein Bekenntnis, keine Tatsachenbehauptung.